

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 34=54 (1888)

Heft: 18

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nert, wird man vielleicht finden, dass die Stelle mehr als eine blosse Phrase und leere Drohung enthalten könnte.

Im fernern Verlauf erhalten auch die deutschen Chauvinisten ihren Theil.

Der Verfasser ist der Ansicht, dass das deutsche Volk keinen Krieg mit Frankreich wünsche, und bemerkt bei dieser Gelegenheit:

„Dass häufig junge ehrgeizige Offiziere, welche sich in dem ewigen Einerlei des Friedensdienstes langweilen, beim vollen Glase wohl den Krieg herbeiwünschen, ja selbst in aufgeregter Stimmung Toaste auf baldigen Ausmarsch in das Feld, ausbringen, ist erklärlich und wird ein Gleiches in allen Heeren in der ganzen Welt stattfinden. Dass es ferner Armeelieferanten oder auch Börsenspekulanten in grosser Zahl gibt, welche beim Ausbruch eines Krieges zwischen Frankreich und Deutschland auf ein oder die andere Weise ein gutes Geldgeschäft zu machen und reichen Gewinn einzuheimsen hoffen, und die daher aus rein egoistischen Gründen und unbekümmert um des Vaterlandes Wohl und Wehe solchen dringend wünschen, kann ebenfalls nicht geleugnet werden. Ebenso, dass es jetzt bei uns in Deutschland viele erwerbslose Personen, besonders aus den höheren Ständen, wegen Schulden oder leichtsinnigen Lebenswandels verabschiedete Offiziere, kurz, eine Zahl von jungen Leuten, die dem Abenteuerleben verfallen sind und beim Ausbruch eines Krieges Wiedereintritt in das Heer oder doch Beschäftigung und Erwerb zu finden hoffen und daher überaus kriegslustig gesinnt sind, gibt. Aber dieser winzige Bruchtheil unseres Volkes, der aus den verschiedensten Beweggründen dringend den Ausbruch eines neuen Krieges, gleichviel gegen welchen Feind dies auch immerhin sein möge, wünscht, darf doch in der That nicht als eine nennenswerthe, irgendwie die mindeste Beachtung verdienende Kriegspartei betrachtet werden. Verhallen doch ihre Wünsche, wenn sie solche wirklich öffentlich auszusprechen wagen, vollständig wirkungslos, und finden auch nicht das allergeringste Echo im Herzen unseres grossen Volkes.“

Auf den folgenden Seiten wird gezeigt, welch ungeheure Lasten die beständig drohende Kriegsgefahr und die Kriegsrüstungen den Staaten auferlegen. Der Wohlstand Frankreichs werde durch die Vermehrung seiner Wehrkraft gefährdet; auch das Gesetz zur Verhinderung angeblicher Spionage werde seine nachtheilige Rückwirkung haben. Es wird ferner den Bewohnern von Elsass und Lothringen nahe gelegt, wie wenig Ursache sie haben, den Ausbruch des Racheckrieges zu wünschen, da letzterer gerade sie am schwersten treffen würde. Hier hat der Verfasser sicher nicht Unrecht.

Es wird dann untersucht, welche Regierungsgewalt in Frankreich den frevelhaften Muth besitzen könnte, den Kampf auf Tod und Leben mit Deutschland zu beginnen, und in der Folge wird gezeigt, wie wenig Ursache Frankreich bei seinen schwankenden Regierungen habe, ein Schutz- und Trutzbündniss mit einer Grossmacht schliessen zu können.

Die meiste Gefahr für den Frieden scheint der Verfasser von der wilden Partei der Sozialdemokraten zu fürchten. Ein rothrepublikanisches Heer, welches gegen die deutsche Grenze marschiert, werde nicht nur aus Deutschland, sondern aus der ganzen Welt einen Zufluss von vielen Hunderttausenden erhalten. Weggejagte und ehrgeizige Offiziere aller Grade und Länder werden die Führer dieser vernichtenden Lawine sein. Immerhin verliert er nicht den Muth und ist überzeugt, dass letztere, nachdem sie unsagbares Elend verbreitet, an dem Felsen des Rechts und der Ordnung in ein Nichts zerstäuben werde.

(Schluss folgt.)

A u s l a n d .

Deutschland. († General-Lieutenant z. D. Freiherr v. d. Becke) ist am 25. April in Erfurt gestorben. Derselbe wurde geboren am 6. August 1817 zu Haus Cotten in Westphalen, trat am 7. Juni 1835 als Avantageur bei der 7. Artillerie-Brigade ein und wurde, nach dem Besuch der vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule, am 16. Juni 1839 zum Sekond-Lieutenant befördert. Im Jahre 1849 wohnte er dem Strassengefechte in Düsseldorf bei und erhielt im Jahre 1850 als Premier-Lieutenant die Bewilligung seines Abschieds mit der Erlaubniss, auf 5 Jahre als Instruktor der Artillerie in ein kontraktliches Verhältniss zur Türkei zu treten. 1853—1854 machte Frhr. v. d. Becke den russisch-türkischen Feldzug mit, wurde 1855 türkischer Oberst-Lieutenant und wohnte in dieser Eigenschaft dem Feldzuge in der Krim im Stabe Omer Paschas bei, hauptsächlich u. A. an der Belagerung von Sebastopol theilnehmend. Am 7. Juli 1855 als Premier-Lieutenant wieder in der preussischen Artillerie angestellt, kehrte er am 8. September nach Berlin zurück und wurde am 1. März 1856 zum Hauptmann befördert. Am 31. Juli 1860 zum Major im Grossen Generalstabe ernannt, war er 1861 Zeuge der Krönung Königs Wilhelm in Königsberg. 1864 machte er den Feldzug gegen Dänemark, 1866 jenen gegen Oesterreich und 1870 den Krieg gegen Frankreich mit, nachdem er im Jahre 1865 zum Oberst-Lieutenant und am 18. April 1867 zum Oberst befördert worden war. Am 18. Januar 1872 wurde er General-Major und im Oktober desselben Jahres erhielt er das Kommando der 10. Feldartillerie-Brigade. Später zum General-Lieutenant befördert, war er zuletzt Inspektor der 3. Feldartillerie-Inspektion und wurde im Jahre 1881 zur Disposition gestellt, worauf er hier seinen Wohnsitz nahm.

Oesterreich. (Die Wehrvorlage), welche dem cis- und transleithanischen Abgeordnetenhouse zugegangen ist, enthält folgende Bestimmungen: „Die Mannschaft des ersten Jahrganges der Reserve, sowie die der drei jüngsten Aushebungsjahrgänge der Ersatzreserve können, wenn besondere Verhältnisse es erfordern, nach Massgabe und auf Zeit des unumgänglichen Bedarfs auf

Befehl des Kaisers zur aktiven Dienstleistung eingezogen werden, als dieselben den erwähnten Jahrgängen angehören. Hiervon sind alle diejenigen ausgeschlossen, welche infolge zu berücksichtigender Umstände vom regelmässigen Präsenzdienst entbunden, beziehungsweise der Ersatzreserve überwiesen sind. Die zur aktiven Dienstleistung für mindestens zwei Monate herangezogenen Reservisten bleiben während der weiteren Reserviedienstpflicht von jeder Waffenübung befreit.

Frankreich. (Gewehrfabrikation.) Oberst Gras, der Erfinder des nach ihm genannten Gewehres, ist in Saint Etienne eingetroffen, um die Vergrösserung der dortigen Waffenfabrik zu beschleunigen. Statt der 500 Stück Gewehre, die Saint Etienne jetzt täglich liefert, sollen täglich 1000 Stück geliefert werden. In Saint Etienne werden fünf Sechstel des neuen Gewehres gemacht, der Rest in Toul, wo Boulanger das grosse Zentrum der Herstellung des „kleinen Gewehrs“ errichten wollte, das Freyinet jetzt in Saint Etienne anlegt.

Belgien. (Zur Geschützfabrication.) Die Staatsregierung geht damit um, die Herstellung von Geschützen im Inlande dadurch zu ermöglichen, dass sie bei den einheimischen Stahlwerken die Blöcke bestellt und letztere in der kgl. Giesserei zu Lüttich verarbeiten lässt. Ueber die Form der Geschütze ist die Militärverwaltung einig; den Stahlwerken sind die Grundbedingungen für die Lieferung von Stahlblöcken mitgetheilt worden. Durch dieses Vorhaben der Regierung wird eine Vergrösserung der kgl. Giesserei nothwendig. Sehr vorsichtig wird darauf aufmerksam gemacht, dass die Versuche zur Herstellung und zur Erprobung „nationaler Geschütze“ einige Zeit in Anspruch nehmen werden. Dadurch sollen indessen diejenigen Geschützbestellungen, welche infolge der Fertigstellung der Maaswerke (1891) ziemlich dringlich sind, nicht verzögert werden. Es werden für die weitere Ausrüstung der Feldartillerie 1½ Millionen verlangt, wovon nur die Geschützrohre im Ausland, und zwar „bei derjenigen Anstalt, welche bisher die Lieferungen erhielt“, bestellt werden sollen. Für verschiedene andere Ausgaben werden schliesslich noch 7,5 Millionen verlangt, davon 2 Millionen für Kasernenbauten, 2,3 Millionen für Neubau von Festungswerken und 0,75 Millionen für Erweiterung des Schiessplatzes zu Brasschaet.

(Köln. Ztg.)

Verschiedenes.

— (Kriegsboten.) In der „Köln. Ztg.“ wird über einen Versuch berichtet, der in Tours angestellt wurde, um die Geschwindigkeit dreier Arten von Kriegsboten untereinander zu vergleichen. Dieser Wettbewerb betraf reitende Boten, Radfahrer und Kriegshunde. Beim ersten Versuche handelte es sich um Zurücklegung einer Strecke von 6 km auf einer geraden und ebenen Landstrasse. Die Hunde trafen mit einem Radfahrer zugleich am Ziele ein; sie brauchten für die Zurücklegung der 6 km 15 Minuten, die andern Radfahrer etwas mehr, die Reiter (ein Drittel Schritt und zwei Drittel Trab) 24 Minuten. Beim zweiten Rennen, das 3 km Länge hatte, konnten die Reiter und Hunde querfeldein gehen, während die Radfahrer einer gewundenen Strasse folgen mussten. Diese Strecke wurde zurückgelegt von den Hunden in 7½, von den Radfahrern in 9, von den Reitern in 15 Minuten. Was die Schnelligkeit im Botendienst anbelangt, so gingen also die Hunde als Sieger hervor. Noch schneller gehen natürlich die Brieftauben, und wenn man die Schnelligkeit der verschiedenen Kriegsboten unter sich vergleicht, so ergibt sich, dass nach französischen Beobachtungen je ein Kilometer zurückgelegt werden kann von den Brieftauben in 1 Min.,

von den Hunden in 2, vom Radfahrer in 3, vom Reiter im Galopp in 3, im Trab in 4 Minuten.

Das Brieftaubenwesen ist in Frankreich ganz ähnlich eingerichtet wie in Deutschland. Sehr interessant gestaltet sich die ausgedehnte Verwendung von Brieftauben bei dem italienischen Korps in Massauah, wo nicht nur Stationen in Digidiga, Galata, dem Brunnen Tata und andern Orten mit der Haupttaubenstation in Massauah in Verbindung stehen, sondern wo auch alle auf weitere Entfernung entzaudete Streifpatrouillen Körbe mit Tauben mitnehmen und durch diese ihre Meldungen rückwärts gelangen lassen. Jede solche Patrouille nimmt 3—4 Tauben in einem leichten Körbchen mit und schickt nun ihre Meldungen nach Bedarf. Da die Entferungen nicht sehr gross sind, kommen die Thierchen immer richtig an und man braucht deshalb für jede Meldung nur eine Taube — und nicht mehrere wie bei grossen Entfernungen — in Freiheit zu setzen. Das Körbchen wird abwechselnd von den Soldaten getragen und Futter und Trinkwasser für die Tauben wird mitgeführt. Da die gewöhnliche Art der Verpackung der Depeschen (in Federkielen) zeitraubend ist, so begnügt man sich bei gutem Wetter und bei minder wichtigen Meldungen ein kleines Papierblättchen einfach an die Schwanzfedern der Taube anzubinden. Auch hat man verabredete Zeichen für den Fall, dass eine Patrouille überrascht wird und keine Zeit zum Schreiben hat. Wenn z. B. mehrere Tauben gleichzeitig auf der Station eintreffen ohne Briefe und mit einigen ausgerissenen Schwanzfedern, so bedeutet das, dass die Patrouille angegriffen ist.

— (Wasserdiichte Kleider.) 30 gr Alaun und 30 gr Bleizucker werden jedes für sich in 1 Liter Wasser gelöst und filtrirt; die Lösung wird gemischt und das Kleidungsstück eingetaucht. Wenn der Stoff trocken, wird der weisse Niederschlag abgebüstet. Dieses Präparat hält längere Zeit an und ist besser als die Verwendung von Alaunseife zum gleichen Zweck.

(Aus einem engl. Militär-Handbuch.)

Berichtigung.

In der letzten Nummer, Seite 143, rechte Spalte, Zeile 5 von oben, ist anstatt: 10. Hr. Inf.-Hauptmann Tudler zu setzen: Hr. Hauptmann Dr. E. Fiedler.

Specialität für Militär,

Jäger, Touristen, Ingénieurs, u. s. w.



Remontoir- Uhren mit selbstleuchtenden Zifferblättern,



durch welche man in der grössten Finsterniss die Zeit ohne Licht deutlich sieht. Empfohlen durch das französische Kriegsministerium (19. April 1887), sowie von höheren Autoritäten anderer Länder. Zahlreiche Atteste von Militär aller Graden.

Remontoir-Uhr mit leuchtendem Kompass, sehr praktisch für Rekognoszirungen. Begleitet mit Gebrauchsweisung. Grösse 18 Linien. Mit Nickel-Schale, sehr solid. Fr. 25.—

Mit Silber-Schale. " 30.—

Remontoir-Uhr, ohne Kompass, leuchtendes Zifferblatt, Nickel-Schale, gravirt mit Militär-Trophäen, sehr solid, 18 Linien Fr. 20.—

Mit Silber-Schale. " 30.—

Garantirt 2 Jahre, Sendung gegen Nachnahme.

Joannet-Baltisberger, Uhrenfabrikant,
Länggassstrasse 75, Bern.

Spezialität in Reithosen

von
C. Munz, Tailleur, in Bischofszell.

Die Reithosen nach meinem Schnitt entsprechen allen Anforderungen betreffend Bequemlichkeit und Eleganz; ich lieferne jedes Paar mit der Garantie, dass selbige weder im Schnitt, noch im Knie reissen in Folge von Spannung. Bei der grossen Verzweigtheit meiner Kundenschaft durch die Schweiz ist mir Gelegenheit geboten, Bestellungen überall persönlich aufzunehmen. Reiche Auswahl in zweckdienlichen Stoffen und Leder. Schnelle Bedienung.